

Sechstes Kapitel.

Fernando's Flucht.

Tief hinter dem Bergwalde graute allmählich der Tag, als Fernando vor dem Schloßthore vom Pferde stieg. Der Morgen war kalt und rauh, und die Schmerzen seiner Armwunde waren beträchtlich gestiegen, weswegen er langsamer den Weg nach seinem Landgute verfolgen mußte, als er anfangs im Sinne hatte. —

Das erste lebende Wesen, das ihm entgegen kam, war sein Diener, der ihn vergangene Nacht als todt verlassen hatte. Er war so eben im Begriffe, nach der traurigen Stelle, wo das schreckliche Unglück vorgefallen, heimlich hinzueilen, um die Leiche seines Herrn zu verbergen. — „Großer Gott im Himmel!“ rief er nun, und starrte Fernando an: „mein lieber, guter Herr! oder ist es sein Geist? und kommt er, Gattin und Kind in ein seligeres Land abzuholen?“ —